Bettina Alavi / Gerhard Henke-Bockschatz (Hrsg.)

Migration und Fremdverstehen

Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft

Schriften zur Geschichtsdidaktik
Band 16

Für die Konferenz für Geschichtsdidaktik
herausgegeben von
Uwe Uffelmann, Bernd Mütter,
Bernd Schönemann, Hartmut Voit

Bettina Alavi / Gerhard Henke-Bockschatz (Hrsg.)

Migration und Fremdverstehen

Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft

Schulz-Kirchner Verlag

Idstein 2004

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2004
ISBN 3-8248-0375-5
Alle Rechte vorbehalten
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2004
Druck und Bindung: Rosch-Buch, Scheßlitz
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11

Grußwort 13

Bernd Schönemann 15
Zum Stand der Disziplin

Einführung - Migration interdisziplinär

Bettina Alavi 23
Migration und Fremdverstehen – eine geschichtsdidaktische Einführung

Karen Schönwälder 36
Steuerung – Integration – Konflikte: Politikwissenschaftliche Perspektiven in der Migrationsforschung

Martin Sökefeld 47
Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz

Umut Erel 56
Paradigmen kultureller Differenz und Hybridität

Sektion 1 - Geschichtsunterricht und Migration

Bodo von Borries 69
Ergebnisse des Geschichtswettbewerbs 2002/2003 „Weggehen – Ankommen. Migration in der Geschichte“

Sabine Liebig 84
Migration in der Ausbildung von Geschichtslehrerinnen und –lehrern: Neue Wege internationaler Kooperation in der Hochschuldidaktik am Beispiel Migration

Vadim Oswalt 97
Europäische Geschichte im Unterricht einer Migrationsgesellschaft. Neue curriculare Akzente und die aktuellen Lehrpläne der Bundesländer

Birgit Wenzel 114
Migration als Thema des historischen Lernens in der Orientierungsstufe.
Eine Stationenarbeit zum Thema Völkerwanderung

Sektion 2 – Geschichtskultur

Arnold Vogt 133
Museen als xenologische Orte. Der Umgang mit dem Fremden in Museen - Völkerkundliche und missionsgeschichtliche Sammlungen als Beispiel

Andreas Urban 154
Migrations-Geschichten im Museum. Die Ausstellung „hier geblieben – Zuwanderung und Integration in Niedersachsen 1945 – 2000“

Waldemar Grosch 163
Migration wider Willen - Zum Wandel der Wahrnehmung von Flucht und Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland.

Saskia Handro 177
„Ein Tabuthema“ oder „Die andere Geschichte“. Zum öffentlichen Umgang mit „Flucht und Vertreibung“ in der SBZ und DDR

Monica Juneja-Huneke 193
Verwobene Geschichte oder: Was hat der Fremde mit der eigenen Geschichte zu tun?

Workshop: Geschichtsunterricht

Andreas Körber 207
Migrant(inn)en-Stimmen über Interkulturelles Geschichtslernen

Workshop: Empirie – Probleme

Hilke Günther-Arndt 215
Fremdverstehen, Schülervorstellungen und qualitative Forschung

Workshop: Alternative Zugriffe auf das Tagungsthema

Wolfgang Hasberg 221
Resultate – Desiderate – Impulse

Arbeitskreis Hochschullehrernachwuchs

Ulrich Baumgärtner 235
Geschichtspolitik und Geschichtsunterricht in Bayern im 20. Jahrhundert

Olaf Hartung 245
Museen zwischen Demokratie und Diktatur. Zur „Gleichschaltung“ der Museumsdidaktik am Beispiel des Verkehrsmuseums in Nürnberg und des Bergbaumuseums in Bochum

Achim Jenisch 255
Wie erklären Jugendliche historischen Wandel? Eine empirische Untersuchung zu Schülervorstellungen

Vorwort

Die „Konferenz für Geschichtsdidaktik“ pflegt in einem Zweijahresrhythmus ihre Verbandstagungen abzuhalten und die Ergebnisse anschließend zu publizieren. Der vorliegende Band dokumentiert die Beiträge der Tagung, die vom 1. bis 3. Oktober 2003 an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg i. Br. stattfand. Thema der Veranstaltung war „Migration und Fremdverstehen. Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft“. Die Wahl und die Auffächerung des Themas signalisierten, dass „Migration“ nicht nur als ein Phänomen begriffen werden sollte, das im Rahmen einer globalisierten und internationalisierten Gesellschaft aktuell danach drängt, zum Gegenstand historischen Lernens gemacht zu werden. Migration sollte vielmehr darüber hinaus als ein Grundtatbestand menschlichen Lebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verstanden und in dieser Form in die Planung nicht nur einzelner Unterrichtsstunden und Ausstellungen, sondern übergreifender Lehrpläne, Curricula, Museumskonzeptionen etc. einbezogen werden.

Der Band spiegelt in seinem Aufbau weitgehend den Tagungsablauf wider. Traditionell stand am Anfang der Tagung ein Überblick über den aktuellen Stand der Wissenschaftsdisziplin Geschichtsdidaktik. Hieran schloss sich eine einführende Plenumsveranstaltung an, in der das Thema „Migration und Fremdverstehen“ einerseits aus geschichtsdidaktischer Perspektive, andererseits aus den Perspektiven ausgewählter Nachbardisziplinen - Soziologie, Politologie, Ethnologie und Cultural Studies - betrachtet wurde. Am Vormittag des nächsten Tages folgten zwei parallele Sektionen, in denen danach gefragt wurde, wie das Phänomen „Migration“ auf den schulischen Geschichtsunterricht und auf die Schülerinnen und Schüler zu beziehen ist und wie mit „Migration“ in außerschulischen Bereichen der Geschichtskultur umgegangen wird. Der Nachmittag des zweiten Tages war der Mitgliederversammlung der Konferenz für Geschichtsdidaktik sowie den Vorträgen im Rahmen des Arbeitskreises Hochschullehrernachwuchs vorbehalten. Am Vormittag des letzten Tages wurden Workshops angeboten, in denen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Gelegenheit gegeben wurde, sich mit ausgewählten Aspekten des Tagungsthemas aktiv auseinander zu setzen. Am Ende der Tagung stand ein resümierendes Fazit im Plenum.

Die Herausgeber danken den Kolleginnen und Kollegen, die sich an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung beteiligt haben. Unser besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Gerhard Schneider und Herrn Prof. Dr. Waldemar Grosch, die die Tagung in Freiburg mit großem persönlichen Engagement organisatorisch vorbereitet haben, sowie Herrn Prof. Wolfgang Hug, der die Teilnehmer im Rahmen des Begleitprogramms mit der Stadt Freiburg und ihrem Geist vertraut machte. Zu danken ist schließlich auch Frau Ines Baumgarten für die redaktionelle Betreuung des Manuskriptes und dem Schulz-Kirchner Verlag, der die Herstellung dieses Tagungsbandes und der folgenden Bände der „Schriften zur Geschichtsdidaktik“

übernommen hat. Für einige Beiträge dieses Bandes ist aufgrund des Wunsches der Autorinnen bzw. Autoren die alte Rechtschreibung beibehalten worden.

Heidelberg und Frankfurt am Main im Sommer 2004

Bettina Alavi Gerhard Henke-Bockschatz

Grußwort

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Herr Schönemann

Ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein kann und darf Ihnen die herzlichsten Grüße des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands überbringen, verbunden mit den besten Wünschen für ein gutes Gelingen Ihrer Veranstaltung!

Die Tatsache, dass Sie den Verband der Geschichtslehrer eingeladen haben und dass ich ein Grußwort zu Ihnen sprechen kann, drückt eine Verbundenheit aus, die von unserem gemeinsamen Anliegen herrührt. Dieses Bekenntnis zur gleichen Zielsetzung begrüße ich sehr, ist doch das Bewusstsein, an der gleichen Sache zu arbeiten, in den letzten 15 Jahren nicht vorhanden gewesen, zumindest was die Zusammenarbeit der beiden Verbandsspitzen betrifft. Vielleicht gelingt es uns sogar in der Zukunft, mit Hilfe enger Kooperation ein neues Profil sowohl wissenschaftlicher als auch an der Praxis orientierter Geschichtsdidaktik zu schaffen, ein Unterfangen, das uns angesichts der von der Öffentlichkeit zunehmend deutlicher eingeforderten Nachweise "gesellschaftlichen Nutzens" durchaus sinnvoll erscheint. Aufgaben haben wir genug: Die Neuordnung der Ausbildungsgänge etwa fordert unsere höchste Aufmerksamkeit dahin gehend, dass bei aller begrüßenswerten Praxisnähe die fachspezifische Ausbildung in den wesentlichen Grundzügen gesichert wird und erhalten bleibt. Dabei werden sowohl an die Bildungsministerien als auch an die Fachdisziplin Forderungen zu richten sein. Besonders brennt gegenwärtig das Problem der sog. Standards auf den Nägeln, die als eine Antwort auf die PISA-Studie dem Vernehmen nach noch in diesem Herbst für das Fach Geschichte in Auftrag gehen sollen. Wir müssen hier eigene Vorstellungen, wenigstens zu den Mindestanforderungen, formulieren, - sonst tun es andere. Das Beispiel der vor wenigen Tagen für Baden-Württemberg erschienenen Standards mag hier warnendes Beispiel sein. Wir werden uns bei diesen Vorschlägen nicht auf allgemeine Kategorien zurückziehen können, sondern auch Inhaltsaussagen machen müssen. Wir werden nicht umhin können, ausgetretene Pfade zu verlassen und z. B. eine Öffnung, etwa in Richtung einer längst überfälligen Berücksichtigung weltgeschichtlicher Perspektiven und Dimensionen, vorzunehmen haben - ein Vorgang, bei dem uns die Lebenswirklichkeit schon fast überholt hat. Auch Dogmen werden auf den Prüfstand zu stellen sein, etwa dass das dominierende Orientierungsraster die Chronologie zu sein habe oder dass immer die ganze Geschichte erfasst werden müsste. Unsere Mainzer Tagung im Dezember, an der tragend Mitglieder aus Ihren Reihen mitwirken, wird sich bemühen, hier einige positive Antworten zu geben.

Wichtig scheint mir auch - um noch ein Drittes zu nennen -, dass wir uns neben der Orientierung an fachimmanenten Kriterien auch um die gesellschaftlichen Entwicklungen kümmern und die daraus folgenden Bedürfnisse zur Kenntnis nehmen,

ebenso wie das Wahrnehmungs-, Rezeptions- und Lernverhalten der Schüler, die heute vor uns sitzen.

Nun wünsche ich Ihrer Veranstaltung, die sich eines im besten Sinne aktuellen Themas annimmt, viel Erfolg und gute Ergebnisse!

Peter Lautzas

Bundesvorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands e. V.

Zum Stand der Disziplin

Bernd Schönemann

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Existenz von Wissenschaftsdisziplinen und das Leben von Gelehrten, die sie maßgeblich prägen, stehen am Ende doch in einem Verhältnis der Ungleichzeitigkeit. Wir haben dies in den zurückliegenden Monaten abermals auf schmerzliche Weise erfahren müssen: Am 18. November 2002 verstarb unser Gießener Kollege Prof. Dr. Klaus Bergmann wenige Monate vor Vollendung seines 65. Lebensjahres, und am 06. Mai 2003 ist unser Weingartener Kollege Prof. Dr. Karl Pellens im Alter von 69 Jahren gestorben.

Beide haben die neuere Geschichtsdidaktik auf je spezifische Weise so nachhaltig beeinflußt, daß der durch ihren Tod eingetretene, fachliche wie menschliche Verlust noch lange spürbar bleiben wird.

Natürlich möchte auch ich Sie ganz herzlich zu unserer Zweijahrestagung "Migration und Fremdverstehen" begrüßen und mich im Namen des gesamten Vorstands für Ihr Interesse bedanken, das Sie mit Ihrer Teilnahme bekunden. Migrationen werden bekanntlich durch ein komplexes Gemisch aus Push- und Pull-Faktoren verursacht, und ich bin mir einigermaßen sicher, daß Ihre Anwesenheit sich migrationstheoretisch vornehmlich durch Pull-Faktoren erklären läßt. An erster Stelle nenne ich das *Problem*, für das wir bekanntlich schon vor über 20 Jahren von Rolf Schörken sensibilisiert worden sind.[1] Bettina Alavi hat es angesichts der offenkundig gewordenen migrationsbedingten Veränderungen unserer Gesellschaft 1998 eindrucksvoll reformuliert,[2] und auch der jetzt so genannte Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten hat sich des Problems bereits zweimal angenommen, 1988/89 unter dem Stichwort "Unser Ort - Heimat für Fremde?"[3] und jüngst wieder unter dem Thema "Weggehen - Ankommen. Migration in der Geschichte."[4] Unsere Tagung soll

1 Vgl. Rolf Schörken: Geschichtsunterricht in einer kleiner werdenden Welt. Prolegomena zu einer Didaktik des Fremdverstehens. In: Hans Süssmuth (Hrsg.): Geschichtsdidaktische Positionen. Bestandsaufnahme und Neuorientierung. Paderborn u. a. 1980, S. 315-335.

2 Vgl. Bettina Alavi: Geschichtsunterricht in der multiethnischen Gesellschaft. Eine fachdidaktische Studie zur Modifikation des Geschichtsunterrichts aufgrund migrationsbedingter Veränderungen (Interdisziplinäre Studien zum Verhältnis von Migrationen, Ethnizität und gesellschaftlicher Multikulturalität, Bd. 9). Frankfurt a.M. 1998.

3 Vgl. Spuren Suchen 2 (1988) [Ausschreibungsheft] u. 3 (1989) [Ergebnisheft].

4 Vgl. Spuren Suchen 16 (2002) [Ausschreibungsheft] u. 17 (2003) [Ergebnisheft].

diese Diskussion auf dreifache Weise fortführen und ausweiten, nämlich interdisziplinär, unterrichtspraktisch und geschichtskulturell.

Der zweite Pull-Faktor, den ich anführen möchte, wirkt vielleicht weniger offensichtlich, aber ich möchte ihn dennoch gerade aus disziplinpolitischen Gründen nicht unerwähnt lassen: Es ist der *Ereignischarakter* unserer Zweijahrestagungen, der die Binnenkohäsion der Geschichtsdidaktik und ihr Selbstbewußtsein stärkt. Großveranstaltungen wie die Historikertage oder Kongresse der Gesellschaft für Fachdidaktik können unsere regelmäßigen Treffen daher immer nur ergänzen, aber nicht ersetzen.

Der dritte und letzte Pull-Faktor ist offenkundig der *Ort*, das schöne Freiburg im Breisgau. Tagungshistorisch gesehen und in der Diktion der Veranstalter formuliert, haben wir damit einen weiten Weg von "Hessisch-Sibirien" in die "Toskana Deutschlands" zurückgelegt, und ich bin sicher, daß selbst hartgesottene Nordlichter spätestens dann von der Leichtigkeit des Südens erfaßt werden, wenn sich im Rahmen des geselligen Beisammenseins die Gelegenheit bietet, unter kundiger Führung durch unseren Freiburger Kollegen Wolfgang Hug den "Badischen Humor" etwas näher kennenzulernen.

Ohne tatkräftige Unterstützung und umsichtige Organisation "vor Ort" wären Tagungen wie diese undenkbar. Deshalb gilt mein Dank zuvörderst der Pädagogischen Hochschule Freiburg und ihrem Rektor, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schwark - dafür, daß er Zeit für ein Grußwort gefunden, uns die Räume der Hochschule unentgeltlich zur Verfügung gestellt und Mittel freigegeben hat, die unter anderem die Einrichtung eines Tagungsbüros ermöglichten. Sodann stehen wir bei unseren Freiburger Kollegen Waldemar Grosch und Gerhard Schneider in der Schuld, auf deren Schultern die Hauptlast der Organisation lag und liegt. Sie werden vermutlich erst aufatmen, wenn die Tagung abgeschlossen ist, genauso wie Frau Andrea Quisinsky, die sie als studentische Hilfskraft unterstützt – aber so lange möchte ich mit meinem Dank nicht warten.

Last but not least bin ich dem Vorsitzenden des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, Herrn Dr. Peter Lautzas, sehr dafür verbunden, daß er meiner Bitte um ein Grußwort zur Eröffnung dieser Tagung entsprochen hat. Damit wird einmal mehr deutlich, daß die lange "Funkstille" zwischen unseren Verbandsspitzen beendet ist und wir in eine neue Phase der Kooperation eintreten, weil wir davon überzeugt sind, daß wir auf wichtigen Feldern - ich nenne nur die Lehrerbildung und die Richtlinien- und Lehrplanrevision - durch gemeinsame Arbeit mehr erreichen als durch getrenntes Agieren. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Echtes Interesse am historischen Lehren und Lernen respektiert erfreulicherweise keine Verbandsgrenzen, und deshalb hat es in den zurückliegenden Jahren natürlich eine Vielzahl gemeinsamer Projekte, Tagungen und Publikationen gegeben, an denen Kolleginnen und Kollegen aus der Schulpraxis *ebenso* beteiligt waren wie Verteterinnen und Vertreter der Geschichtsdidaktik an den Hochschulen und Universitäten. "Gehakt" hat es eigentlich *erst* dann und *nur* dann, wenn die Verbände als Ganzheiten ins Spiel kamen, wenn die Ebene der Strategieentwicklung, der programmatischen Profilierung und der praktischen Politik betreten wurde, und eben *damit* soll es jetzt ein Ende haben. Ziel

der neuen Kooperation - dessen sind sich alle Beteiligten bewußt - ist nicht etwa eine Harmonie um jeden Preis, die vorhandene Interessenunterschiede und Bewertungsdivergenzen einfach zuschüttet. Vielmehr geht es schlicht darum, Gemeinsamkeiten *und* Unterschiede überhaupt erst einmal auszuloten, sie fair und offen zu diskutieren und *dann* zu entscheiden, was gemeinsam unternommen werden kann.

Der Problemdruck, unter dem das Lehren und Lernen von Geschichte in der Schule steht, nimmt derzeit erkennbar zu. In meinem letzten Bericht vor zwei Jahren habe ich mich bereits ausführlich mit der Problematik der *gestuften Lehrerausbildung* - Stichwort BA/MA - befaßt.[5] Ich will das hier nicht im einzelnen wiederholen, aber doch darauf hinweisen, daß die Gefahr einer Deprofessionalisierung nach wie vor virulent ist. Wenn die vorgestern erschienene Frankfurter Allgemeine korrekt berichtet,[6] dann soll der Vorbereitungsdienst der Referendare in Schleswig-Holstein künftig nur noch an speziellen Ausbildungsschulen unter der Obhut von Mentoren stattfinden. Den Seminaren des Instituts für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) und den bewährten Studienleitern ergeht es wie dem sprichwörtlichen Mohren - sie haben ihre Schuldigkeit getan und können gehen, und begründet wird dies seitens des Ministeriums mit den Erfordernissen der gestuften Lehrerausbildung und dem Ziel einer Steigerung der Qualität und Professionalität!

Ebenso problematisch erscheint mir derzeit eine Entwicklung, die mit den Stichworten "Bildungsstandards" und "Kerncurriula" verknüpft werden kann. Hilke Günther-Arndt hat kürzlich mit Recht darauf hingewiesen, daß sich im Gefolge der PISA-Studien, in denen das Unterrichtsfach Geschichte überhaupt nicht vorkommt, gleichwohl der "Legitimationszwang" für dieses Fach und auch für die Geschichtsdidaktik als Unterrichtsfachdidaktik verstärken könnte.[7] Die derzeit in Baden-Württemberg eingeleitete "Bildungsplanreform" nimmt beispielsweise für sich in Anspruch, einen "Paradigmenwechsel" zu vollziehen. Auf der entsprechenden Internetseite heißt es wörtlich: "Mit der Formulierung von Bildungsstandards, die ein Kerncurriculum enthalten, und dem Auftrag an die Schulen ihr eigenes Schulcurriculum zu gestalten, ist ein Paradigmenwechsel in der Steuerung des Bildungswesens verbunden. Steuerung erfolgt nicht mehr primär über detaillierte Vorgaben, sondern über die Evaluation von Unterrichtsergebnissen, die an den Bildungsstandards orientiert sind. Von einer input-orientierten wird damit zu einer

5 Vgl. Bernd Schönemann: Zum Stand der Disziplin. In: Bernd Schönemann/Hartmut Voit (Hrsg.): Von der Einschulung bis zum Abitur. Prinzipien und Praxis des historischen Lernens in den Schulstufen (Schriften zur Geschichtsdidaktik, Bd. 14). Idstein 2002, S. 13-18, hier S. 16.

6 Vgl. Heike Schmoll: Ausbildung nur noch an der Schule. Schleswig-Holstein reformiert die zweite Phase des Lehramtsstudiums. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.09.2003, S. 10.

7 Vgl. Hilke Günther-Arndt: PISA und der Geschichtsunterricht. In: Hilke Günther-Arndt (Hrsg.): Geschichts-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2003, S. 254-264, hier: S. 254.

output-orientierten Steuerung übergegangen, die sich auf die Ergebnisse bezieht."[8] Dies ist beileibe keine bloße Absichtserklärung, denn ein Teil der neuen "Bildungspläne mit Bildungsstandards" liegt bereits vor und soll mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 verbindlich eingeführt werden.[9] Angesichts dieser Situation hilft uns auch ein Hartmut von Hentig nicht weiter, der Bildung zuallererst und im Kern als einen reflexiven Prozeß des Sich-Bildens begreift, welcher "nicht durch bestimmte Gegenstände oder Stoffe, nicht durch den Schwierigkeitsgrad (...) der Lernaufgaben (...) und (...) auch nicht durch die (...) gesetzten Ziele auszumachen ist", also nicht exakt gemessen, sondern nur mit Hilfe bestimmter, bewußt weit und "unpraktisch" gehaltener Maßstäbe im Verstande regulativer Ideen von außen erkannt werden kann.[10] Auch wer diese bildungstheoretische Konzeption - die im übrigen eine gewisse Affinität zu unserer Kategorie des Geschichtsbewußtseins aufweist -, teilt, wird nicht die Augen vor der Tatsache verschließen können, daß die Stunde derjenigen angebrochen ist, die Bildung vornehmlich unter dem Blickwinkel der Effizienz- und Qualitätssteigerung begreifen und sie deshalb standardisieren, ja ökonomisieren wollen. Auch für die Geschichtsdidaktik stellt sich längst nicht mehr die Frage, ob wir diese Entwicklung gutheißen oder ablehnen, sie *findet bereits statt*, und wir stehen lediglich vor der Entscheidung, ob wir uns an ihr beteiligen wollen oder nicht, und vor allem, wenn ja, *wie* wir dies tun werden. Mindestens zwei Strategien sind denkbar. Die *defensive oder ex-post-Strategie* bestünde darin, aus der analytischen Distanz heraus zu agieren und in süffisanter Genüßlichkeit die systematischen Schwachstellen der neuen Vergleichsstudien und Bildungspläne aufzudecken, also beispielsweise den fehlenden Lernentwicklungsbezug in den bisherigen, allein aus der Sachstruktur der Disziplinen abgeleiteten Kompetenzstufenmodellen - ein Mangel, der im Ergebnis dazu führt, daß Kompetenz gestuft wird, *bevor* man den Verlauf ihres Erwerbs überhaupt kennt.[11] In ähnlicher Absicht könnte man auch unter der Devise "alter Wein in neuen Schläuchen" darauf verweisen, daß die bislang vorliegenden baden-württembergischen Bildungsstandards für Geschichte den alten Lehrplänen erstaunlich ähneln und überdies hinsichtlich der angestrebten "Niveaukonkretisierungen" offenkundig noch in den Kinderschuhen stecken.

Aber was wäre damit gewonnen? Meine Befürchtung läuft darauf hinaus, daß bloße, von der Geschichtsdidaktik aufgestellte Mängellisten einen Bumerang-Effekt entfalten, also in Form einer Infragestellung ihrer eigenen *Antwortfähigkeit* auf sie zurückfallen könnten. Wenn es richtig ist, daß Bildungsstandards und Kerncurricula den Legitimationsdruck auf unsere Disziplin erhöhen, weil sie ihre Antwortfähigkeit in Frage stellen, dann bleibt uns nur die zweite *Strategie der entschlossenen Offensive*. Wer für diese Strategie hier und jetzt ein schlüssiges Gesamtkonzept

8 http://www.leu.bw.schule.de/allg/lehrplan/faq.htm [S. 2/9, gelesen am 25.09.2003].
9 Vgl. ebd., S. 7/9.
10 Vgl. Hartmut von Hentig: Bildung. Ein Essay. Darmstadt 1997, S. 39, 73, 75 u. 99.
11 Vgl. Günther-Arndt (Anm. 7), S. 262.

erwartet, den muß ich leider enttäuschen. Gleichwohl will ich mich nicht aus der Affäre ziehen, sondern drei vorläufige, gewiß ergänzungs-, vielleicht auch korrekturbedürftige Vorschläge unterbreiten. Mein erster Vorschlag lautet: *verstärkte Bereitschaft zum service on demand*. Als Beispiel dafür nenne ich eine vor kurzem unter Federführung von Bodo von Borries verfaßte, von der KMK in Auftrag gegebene Expertise für ein Kerncurruculum Geschichte in der gymnasialen Oberstufe, die ebenso vorsichtig wie differenziert einen didaktisch verantwortbaren Bedingungsrahmen entfaltet, innerhalb dessen ein solches Kerncurriculum realisiert werden könnte - ein erster Schritt nur, gewiß, darüber hinaus mühselig und zeitraubend, aber doch ein Schritt in die richtige Richtung, weil er die Antwortfähigkeit unserer Disziplin dokumentiert.

Allerdings darf es damit nicht sein Bewenden haben. Deshalb plädiere ich, einen Vorschlag Dietmar von Reekens aufgreifend, für die *Erstellung eines anlaßunabhängigen Curriculumkonzepts für das Fach Geschichte*, das die schon existierenden Reformvorschläge konsensfähig bündelt und an alle 16 Kultusministerien und andere wichtige Institutionen der Bildungsadministration weitergeleitet werden kann - ähnlich dem "Perspektivrahmen Sachunterricht", den die Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts kürzlich vorgelegt hat.[12] Wie auch immer man diesen "Perspektivrahmen" im Detail beurteilen mag, er widerlegt den Einwand, daß ein solches Unternehmen von vornherein zum Scheitern verurteilt sei und die Fachdidaktiken sich mit ihrer relativen Einflußlosigkeit auf dem Felde der Lehrplan- und Richtlinienkonstruktion wohl oder übel abfinden müßten.

Drittens brauchen wir vor allem *weitere empirische Forschungen zur Lernprogression und zum Kompentenzerwerb*, denn nur sie können wirkungsvoll sicherstellen, daß die Dominanz der Sachstrukturen über die Lernerstrukturen gebrochen, das Niveau der geforderten Leistungen realistischer und die Praxis historischen Lehrens und Lernens in der Schule davor bewahrt wird, als dauerhaft defizitäre Veranstaltung zu erscheinen.

Viele von Ihnen, und damit komme ich zu einem weiteren Punkt, werden sich vielleicht darüber gewundert haben, daß das ursprünglich anvisierte *Thema "Europa"* nicht zum Gegenstand dieser Zweijahrestagung geworden ist. Aus meiner persönlichen Neigung für dieses Thema habe ich nie einen Hehl gemacht, aber zahlreiche und durchaus auch gewichtige, innerhalb des Vorstands geäußerte und von außen an ihn herangetragene Einwände führten dazu, es für Freiburg zu aufzugeben, um unser Treffen nicht von vorherein mit übergroßen Akzeptanzvorbehalten zu belasten. Gleichwohl bin ich der festen Überzeugung, daß wir auf Dauer nicht umhinkommen, uns dieses Problems anzunehmen. Wenn der renommierte Verfassungshistoriker und ehemalige Richter am Bundesverfassungsgericht Ernst-Wolfgang Böckenförde feststellt, daß Europa als Wertegemeinschaft oder "gar" das Christentum als "Grundlagen europäischer Solidarität" nicht mehr viel taugten, wenn

12 Vgl. Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU): Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbrunn 2002.

er deshalb die Einführung einer "Geschichte Europas als eigenes Unterrichtsfach" fordert und diesem als Aufgabe die "Entwicklung und Förderung eines Nation-Bewußtseins der Europäer" zuschreibt, wenn er sich schließlich dazu versteigt, die schulische und militärische "Ausbildung des Nationalbewußtseins in Frankreich und Deutschland" als erfolgreiche historische Vorbilder hinzustellen[13,] dann ist das vielleicht ein extremes, aber doch bezeichnendes Beispiel für die von außen an den Geschichtsunterricht und die Geschichtsdidaktik herangetragenen Erwartungen, in diesem Fall auch für naiv-identifikatorische und gesinnungsunterrichtliche Zumutungen. Aber solche Erwartungen und Zumutungen sind *existent*, und ich weiß nicht, wie lange es sich die Geschichtsdidaktik angesichts der real ablaufenden Prozesse der Vertiefung und Erweiterung der EU noch leisten kann, dieses Thema mit spitzen Fingern anzufassen.

Nach diesen allgemeinen Beobachtungen nun zu einigen Spezifika der Disziplinentwicklung und der Konferenz für Geschichtsdidaktik. Zunächst freue ich mich darüber, daß wir unseren Mitgliedern rechtzeitig zu Beginn der Tagung den druckfrischen zweiten Jahresband der "Zeitschrift für Geschichtsdidaktik" überreichen können. Überhaupt ist die Zunft momentan außerordentlich produktiv: Die Anzahl der *Publikationen* in Form von Monographien, Buchbeiträgen und Zeitschriftenaufsätzen nimmt weiterhin zu, und deshalb verstetigt sich der positive Eindruck einer konzentriert arbeitenden Forschungsdisziplin - einer Forschungsdisziplin freilich, die sich mitten im personellen Umbruch befindet. Entgegen manchen Befürchtungen ist die Stellensituation an den Hochschulen momentan so offen wie seit den 70er Jahren nicht mehr, und die Chancen für unseren Nachwuchs stehen damit ohne Zweifel günstiger als für die jüngeren Leute in allen anderen historischen Teilfächern.[14] Deshalb nutze ich zunächst auch die Gelegenheit, den in den letzten Wochen neuberufenen Kollegen Waldemar Grosch (Weingarten), Alfons Kenkmann (Leipzig) und Manfred Seidenfuß (Heidelberg) ganz herzlich zu gratulieren. Außerdem darf ich Saskia Handro meine Glückwünsche anläßlich der bevorstehenden Ernennung zur Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik an der Ruhr-Universität Bochum aussprechen. *Gleichwohl*, und damit wendet sich meine Argumentation schon wieder ins Konzessive, haben die erfolgreich abgeschlossenen wie die noch laufenden Berufungsverfahren gezeigt, wie dünn unsere Personaldecke mittlerweile geworden ist. Besondere Sorge bereitet mir dabei die Tatsache, daß Quereinsteiger ohne überzeugende Forschungsleistungen auf genuin geschichts-didaktischen Feldern zunehmend größere Chancen bekommen, auf genuin

13 Vgl. Ernst-Wolfgang Böckenförde: Grundlagen europäischer Solidarität. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.06.2003, S. 8.

14 Vgl. Hans-Joachim Lincke/Sylvia Paletschek: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fach Geschichte: Berufsaussichten und Karrierestadien von Historikern und Historikerinnen an deutschen Universitäten. Ergebnisse einer Erhebung im Jahr 2002. In: Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 2002. München 2003, S. 45-56, hier S. 46.

geschichtsdidaktische Professuren berufen zu werden. Deshalb plädiere ich für eine erhöhte Aufmerksamkeit, nicht nur bei Stellenausschreibungen, die immer die Vertretung des Faches in der ganzen Breite der Forschung und Lehre fordern sollten, sondern auch bei der vergleichenden Begutachtung der in die engste Wahl genommenen Bewerberinnen und Bewerber. Das sei nicht als Plädoyer für eine strikte Abschottung der Disziplin mißverstanden, wohl aber als Erinnerung daran, daß der Professionalisierungsgrad einer Wissenschaft sich auch danach bemißt, wie sie es mit der *Konvertierbarkeit* domänen*un*spezifischer Qualifikationen hält. Darüber hinaus müssen wir weiterhin unser Augenmerk auf die eigene Nachwuchsarbeit richten, die mit "Bommerholz II", genauer: der Anfang August dieses Jahres in Witten-Bommerholz abgehaltenen II. Nachwuchstagung der KGD zum Thema "Geschichtsunterricht auf dem Prüfstand. Eine Bestandsaufnahme zur Lehrplandebatte" auf weiterhin hohem Niveau verstetigt werden konnte, weshalb wir uns abermals dazu entschlossen haben, die Ergebnisse zu publizieren.

Gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen zu den Arbeitskreisen und den Arbeitsgruppen auf Länderebene. Zu meinem Bedauern hat der Münsteraner Kollege Franz-Josef Jakobi mitgeteilt, daß er die Fortsetzung der Bemühungen um die Etablierung eines Arbeitskreises Archivdidaktik im Rahmen der KGD nicht mehr für sinnvoll hält. Er verweist in diesem Zusammenhang auf den Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, seine mittlerweile annähernd 100 Mitglieder und sein weites Spektrum an Aktivitäten, das von regelmäßigen Regionaltagungen über eine Dauersektion auf dem jährlich stattfindenden Deutschen Archivtag bis hin zu internationalen Tagungen auf europäischer Ebene reicht. Seine Empfehlung lautet daher: Wir sollten künftig mit diesem Arbeitskreis kooperieren. Ich nehme dies zunächst zum Anlaß, dem Kollegen Jakobi für sein jahrelanges Engagement in der Leitung des Arbeitskreises "Archivdidaktik" in aller Form zu danken. Sodann will ich gern konzedieren, daß die KGD diesem Arbeitskreis aus finanziellen und inhaltlichen Gründen zweifellos nicht die Entfaltungsmöglichkeiten bieten kann, die anderswo offenkundig bestehen. Schließlich halte ich den Vorschlag einer Kooperation mit dem Arbeitskreis des VdA für durchaus vielversprechend, weniger hingegen die Konsequenz, deshalb unseren eigenen Arbeitskreis aufzugeben. Mindestens zwei Gründe sprechen dagegen: erstens die Tatsache, daß eine Kooperation mit dem VdA nur dann aussichtsreich sein kann, wenn auf unserer Seite weiterhin ein Ansprechpartner zur Verfügung steht, und zweitens die Überlegung, daß wir aus fachsystematischen wie fachpolitischen Gründen nicht zulassen sollten, daß die KGD dieses wichtige geschichtsdidaktische Arbeitsfeld brachliegen läßt. Deshalb appelliere ich nachdrücklich an unsere Mitglieder, den Arbeitskreis "Archivdidaktik" aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln.

Was die Arbeitsgruppen auf Länderebene betrifft, so hat es nach meiner Beobachtung, zurückhaltend formuliert, schon immer ein gewisses Organisations-, Aktivitäts- und Publikationsgefälle innerhalb der KGD gegeben. Sie werden es mir nachsehen, wenn ich nicht in die Details gehe. Dennoch möchte ich gerade angesichts der beschriebenen Situation des personellen Umbruchs sowohl die schon länger

amtierenden wie auch die neuberufenen Kolleginnen und Kollegen dazu ermuntern, die Situation in ihren Ländern bzw. Länderverbünden zu überprüfen, die Kooperationsstrukturen aufzurüsten, wo dies notwendig erscheint, und nicht ganz zu vergessen, daß es einen Vorstand gibt, der sich für die Entwicklungen in den Ländern nicht nur interessiert, sondern auch auf entsprechende Informationen angewiesen ist.

Soweit mein Bericht, den ich nicht beenden möchte, ohne uns allen eine anregende und inhaltlich ertragreiche Tagung gewünscht zu haben.